

„Sie halfen Biberach wieder aufzubauen“

Seit über 50 Jahren: Italienische „Gastarbeiter“ in Biberach

Mehr als 50 Jahre leben einstige italienische „Gastarbeiter“ schon in Biberach. Dieses Thema ist ein weites Feld, das noch kaum beackert wurde. Einige Aktenbündel in den Städtischen Archiven und vor allem die Schwäbische Zeitung geben Auskunft.¹ Die hier veröffentlichten Fotos stammen von einem der ersten Italiener, der in Biberach eine neue Heimat gefunden hat. Es handelt sich um Antonio Rubino.² Gerade er ist ein Beispiel dafür, wie euphemistisch der Begriff „Gastarbeiter“ in Wirklichkeit ist. Die meisten Italiener erhielten seit 1955 in der Bundesrepublik Arbeitsplätze auf Grund eines Anwerbeabkommens mit Italien. Kaum einer von ihnen dachte damals daran, ein Leben lang hier zu bleiben. Viele von ihnen wurden zu Arbeitsmigranten, ein Ausdruck, der den Sachverhalt wesentlich besser trifft.³

Vor etlichen Jahren hörte Antonio Rubino bei einer Veranstaltung des Biberacher Partnerschaftsvereins auf dem Marktplatz eine diskriminierende Bemerkung eines Biberachers über Ausländer. Da erinnerte er sich, wie Flüchtlinge und Vertriebene in den 1960er-Jahren mit Sack und Pack aus dem Lager Gaisental kamen und in die gerade erst fertigen Wohnungen drängten, die er und seine italienischen und deutschen Kollegen erbaut hatten und er meinte: „Ohne seinesgleichen würde mancher Biberacher noch im Lager wohnen.“ Es besteht kein Zweifel: „Gastarbeiter“, wie es damals hieß, halfen mit, Biberach zu dem zu machen, was es heute ist.

Wie war die Ausgangslage? Trotz Krieg, Zerstörung und Demontagen war sie nicht allzu schlecht. Die über sieben Millionen „Fremdarbeiter“ – um den NS-Ausdruck zu verwenden – und die Kriegsgefangenen, die nach 1945 repatriert wurden, hinterließen in Industrie und vor allem in der Landwirtschaft einen deutlichen Arbeitskräftemangel. Diese Lücke wurde bis in die ersten 1950er-Jahre größtenteils durch Vertriebene und DDR-Flüchtlinge gedeckt. Diese waren aber für eine Art von Arbeit auf Dauer nicht zu haben: Saisonarbeit, zum Beispiel auf dem Bau.⁴

Bereits in den ersten Jahren des sogenannten „Wirtschaftswunders“ fehlten der deutschen Wirtschaft Arbeitskräfte. 1951 machte man die Verordnung von 1933 über ausländische Arbeiter wiederum zum Bundesrecht. Damit konnte die Aufenthalts- und Arbeitserlaubnis durch Polizeibehörden gewährt und kontrolliert werden.⁵

Infolge der allgemeinen Landflucht machte sich der Arbeitskräftemangel im deutschen Südwesten vor allem in der Landwirtschaft schmerzlich bemerkbar. Der Vorsitzende des baden-württembergischen Bauernverbands fuhr 1953 persönlich nach Italien, um Arbeitskräfte anzuwerben.⁶ Erst zwei Jahre später kam es zu einer offiziellen Vereinbarung der BRD mit Italien. In Verona wurde eine Außenstelle des deutschen Arbeitsamtes eingerichtet. Nach strengen gesundheitlichen Auswahlkriterien warb man Italiener als Hilfs- und Fachkräfte in Landwirtschaft, Gewerbe und Industrie an. 1961 lebten zeitweise über ½ Mio. ausländischer Arbeitskräfte in Westdeutschland, darunter etwa die Hälfte Italiener.⁷ Der Zustrom an DDR-Flüchtlingen versiegt mit dem Mauerbau 1961. 1964 kam schon der ein Millionste „Gastarbeiter“ in die Bundesrepublik. Soviel zur allgemeinen Situation.

In der Lokalpresse finden sich die ersten Hinweise auf italienische Arbeitskräfte nach dem Krieg um 1959. Es handelte sich fast ausschließlich um rund 300 bis 350 Saisonarbeiter⁸ im Baugewerbe, die im Winter wieder nach Hause fuhren und im Frühjahr unter Umständen zusammen mit weiteren Familienmitgliedern von den Betrieben wieder eingestellt wurden. Wer Anlass zu Beschwerden gab, wurde schnell polizeilich abgeschoben.⁹ Die Arbeitsverhältnisse änderten sich erst mit der Einführung des Schlechtwettergeldes Anfang der 1960er-Jahre. Bis 1973 nahm die Zahl italienischer Arbeitskräfte in Biberach auf über 500 Personen stetig zu. Infolge der Wirtschaftskrise 1973 wurde ein Anwerbestopp wirksam und Baden-Württemberg befürwortete ein Rotationsmodell, wonach Ausländer nur eine befristete Zeit arbeiten sollten, um dann durch andere ersetzt zu werden. Ein Modell, das aber die Betriebe nicht wirklich unterstützten. Es stellte die Menschen vor die Entscheidung, entweder zur Familie heimzukehren oder die Familie nachkommen zu lassen.

Der Weg zur Integration derjenigen Italiener, die dableiben, war allerdings nicht gerade einfach. Die Bevölkerung verhielt sich vielfach reserviert gegenüber Italienern. Die Gründe dafür sind vielfältig:¹⁰ Zunächst bestand vermutlich noch aus dem Dritten Reich eine distanzierte Haltung gegenüber sogenannten „Fremdarbeitern“, ein Ausdruck, der noch bis weit in die 1960er-Jahre hinein in der Lokalpresse gang und gäbe war. Nicht zu unterschätzen sind auch gewisse Vorbehalte gegenüber der allgemeinen italienischen Wesensart. Schließlich dürfte die in den 1960er-Jahren heftig



Abb.1: Antonio Rubino als „Gastarbeiter“ bei der Baufirma Zeller 1959.



Abb.2: Italienische und deutsche Arbeitskräfte beim Wiederaufbau in der Ulmer-Tor-Straße um 1960.

geführte Auseinandersetzung wegen Südtirol eine Rolle gespielt haben.

Galten in der Schwäbischen Zeitung 1960 die meisten ausländischen Arbeitskräfte als Saisonarbeiter, so hatte sich das schon 1962 geändert. „Ausländer sind größtenteils Dauerarbeitskräfte in den Biberacher Betrieben“, hieß es nun.¹¹

Antonio Rubino war ein italienischer „Gastarbeiter“ der ersten Stunde, ein Mann, der sich um seine Landsleute verdient gemacht hat und der seinen Lebensabend heute als Rentner in Biberach verbringt. Antonio Rubino ist ein geborener Apulier. 1956 begann er eine Maurerlehre. Sein großer Bruder kam 1958 als Saisonarbeiter zunächst nach Köln und erhielt im Folgejahr einen Arbeitsplatz beim Baugeschäft Zeller in Biberach. Dort sucht man dringend nach Fachkräften. Deshalb empfahl er seinen jüngeren Bruder Antonio, der von der Firma Zeller namentlich angefordert wurde.

In seinen Erinnerungen, die er im Bild festhielt, wird deutlich, welche Rolle italienische Facharbeiter beim Wiederauf- und Neubau Biberachs in den 1960er-Jahren spielten. Erinnert sei nur an die Beseitigung der Lücken im ehemaligen Bombenschadensgebiet in der Ulmer-Tor-Straße oder an die Neubauten der Firma Thomae in Birkendorf, wo eine ganze Wohnsiedlung entstand. Ebenso müssen die Übergangswohnheime und Neubauten im Stadtteil Weißes Bild oder Neue Heimat erwähnt werden. Nicht zu vergessen ist auch, wie sich die Stadt Richtung Pflugwiesen ausdehnte, wo damals der Neubau des Wieland-Gymnasiums entstand.

Ein italienischer Bauarbeiter verdiente um 1960 in Biberach mit einem Anfangsstundenlohn von 1,50 DM nicht gerade viel. Der durchschnittliche Stundenlohn lag bei 2,65 DM und eine Maß Bier kostete 1,90

DM. Nur zum Vergleich. Er lebte fast zwangsläufig sehr bescheiden. Spaghetti gab es im Kaufhaus Schleeauf in der Hindenburgstraße und in der Schulstraße bezog er billiges Pferdefleisch vom Pferdemetzger Strohtmann. Auch nach Feierabend gab es nicht viel Gelegenheit, sein Geld auszugeben. Statt auszugehen, nutzte er lieber die Abendstunden, um durch Überstunden seinen Lohn aufzubessern. Mit dem neuen Motorrad setzten die jungen Leute nach außen das Zeichen für ihren gestiegenen Lebensstandard. Was in der Stadt nicht immer gerne gesehen wurde. Wenigstens kann das aus der Äußerung eines Biberacher Stadtrats geschlossen werden, der sich laut Stadtratsprotokoll vernehmen ließ, beim Liebherr könne ein Italiener mit Überstunden monatlich 1200 bis 1400 DM verdienen und komme besser gekleidet daher als mancher Stadtrat.¹²

Italiener, die an sommerlichen Abenden die Straßen bevölkerten, gehörten bald zum Stadtbild. Deshalb erhob sich schnell die Frage, ob die Freizeitgestaltung italienischer Arbeiter allein Sache der Arbeitgeber sei oder ob es auch im öffentlichen Interesse sei, die ausländischen Arbeiter von der Straße zu locken. Der Stadtrat entschied sich 1964 schließlich der TG Biberach einen Zuschuss von jährlich 500 DM zu gewähren, damit ein ordentlicher Trainings- und Spielbetrieb ihrer aus 25 Italienern bestehenden Mannschaft durchgeführt werden konnte.¹³

Auf dem Schützenfest lernte Antonio Rubino im Kreise von Kollegen und ihren Familien im Jahre 1966 seine zukünftige Frau kennen, und zwar im Bierzelt. Er heiratete 1970. Im Gegensatz zu seinem Bruder, der in der Wirtschaftskrise 1973 nach Italien zurückkehrte, blieb er in Biberach. Bis 1983 kamen drei Kinder. Im Auftrag des italienischen Konsulats kümmerte er sich



Abb. 3: Die italienische Fußballmannschaft der TG Biberach bei einem Turnier in Stuttgart 1965.



Abb. 4: Ein Blick in die Baracke der Firma Zeller in der Ehingerstraße um 1960.



Abb. 5: Vor der Baracke für ausländische Arbeitskräfte.

intensiv um die Bildungssituation italienischer Kinder. Er bemühte sich um Elternberatung. Italienische Kinder waren auffallend häufig in der Sonderschule zu finden. Nicht nur wegen ihrer Sprachprobleme, sondern weil die Eltern die Sonderschule – scuola speciale oder gar superiore – für etwas Besonderes ansahen. Da gab es noch viel Aufklärungsbedarf.

Es sollte aber noch bis 1975 dauern, bis erstmals ausländische Trachtengruppen, darunter eine Gruppe Italiener, am Schützen-Umzug teilnahmen.

Was in den Anfangsjahren schwierig war, das war die menschenwürdige Unterbringung. Als diese Frage im Gemeinderat einmal zur Debatte stand, fragte einer: „Sind mit menschenunwürdigen Unterkünften die hiesigen oder die in Italien gemeint?“¹⁴ Antonio Rubino hauste zunächst mehr schlecht als recht mit acht Kollegen in einer 24 Quadratmeter großen Baracke an der Ehinger Straße. In dem Zimmer standen vier Doppelstockbetten, davor ein großer Esstisch mit Hockern und dahinter an der Wand gab es zwei Steckdosen. Gekocht wurde auf einer kleinen elektrischen Kochplatte. Irgendwo stand ein Kanonenofen, dessen Rohr ins Freie führte. Kaltes Wasser gab es nur vor der Baracke. Dort stand auch die Toilette, ein Plumpsklo, wie es auf Baustellen üblich war. Von „dolce vita“ konnte keine Rede sein. Diese Art der provisorischen Unterbringung, die angesichts der allgemeinen Wohnungsnot der damaligen Zeit eigens im deutsch-italienischen Anwerbeabkommen vereinbart worden war, gehörte zu den Aufgaben der Arbeitgeber.

Sie entsprach weitgehend der damals geltenden Baubuden-Verordnung von 1934, die wieder geltendes Recht war. Danach waren Schlafräume für maximal sechs Personen und mit einem Luftraum von zehn Kubikmeter pro Person vorgeschrieben, ein verschließbarer Schrank und eine Sitzgelegenheit am Tisch mussten vorhanden sein. Fließendes Wasser war nicht nötig und es genügte eine Toilette für fünfzehn Personen.¹⁵ Die Italiener wollten in der Anfangszeit arbeiten und nicht viel Geld für Wohnen ausgeben. Später änderten sich die Bedürfnisse allmählich.¹⁶

Bundesweit wurde schon ab 1960 erkannt, dass diese „Schandflecken“, in denen italienische Arbeiter hausen mussten, zu beseitigen waren. Die Bundesanstalt für Arbeit stellte dafür Zuschüsse zur Verfügung.¹⁷ In Biberach beantragten die Firmen damals noch Barackenneubauten, die jedesmal auch gegen Einwendungen der Anwohner genehmigt wurden, obwohl baurechtliche Bestimmungen etwa hinsichtlich der Hygie-

ne nicht eingehalten wurden. Die Begründung war aufschlussreich: Die Genehmigung würde nur auf beschränkte Zeit erteilt, weshalb baurechtliche Vorstöße unerheblich seien.¹⁸

Doch die Firmen merkten sehr schnell, dass sie ihre ausländischen Arbeitskräfte nur halten konnten, wenn sie etwas für ihre menschenwürdige Unterbringung taten.¹⁹ Wie die Firma Zeller errichteten andere Firmen in Biberach Ausländerwohnheime mit Aufenthaltsräumen, Duschräumen, Toiletten und ca. zwanzig Quadratmeter großen Schlafräumen für nur vier Personen. Als Antonio Rubino 1969 die Firma Zeller verließ und zu Liebherr ging, zog er es allerdings vor, sich privat eine Unterkunft zu suchen, und zwar auf dem Galgenberg für eine Monatsmiete von 80 DM.

Aber das Wohnungsproblem in Biberach bestand für ausländische Arbeitskräfte bis in die 1970er-Jahre weiter. Der spektakulärste Fall war derjenige der Familie Saporito um den Jahreswechsel 1970/71. Die Familie kam aus der Gegend um Palermo und bestand aus Vater, Sohn und zwei Töchtern, die bei einer Firma Arbeit erhalten sollte, die damals gerade Konkurs angemeldet hatte. Andere Arbeitsplätze fanden sich schnell. Das war kein Problem. Aber eine Wohnung war nicht zu bekommen, obwohl Caritas und Arbeitgeber für sie inserierten. Immer wenn herauskam, dass die Wohnung für Italiener sein sollte, war sie schon vergeben. Also blieb nichts als eine provisorische Barackenunterkunft, so ähnlich wie wir sie schon kennen. Doch es ging auf Weihnachten zu und es herrschten arktische Temperaturen. Also schaltete sich Oberbürgermeister Claus-Wilhelm Hoffmann persönlich ein. Und zwar mit folgendem Inserat, das landesweit Schlagzeilen machen sollte:

Auch Gastarbeiter helfen uns, den allgemeinen Lebensstandard zu bewahren und zu verbessern. Sie haben, wenn sie Sitten und Gesetze unseres Landes respektieren, ein Anrecht auf menschenwürdige Unterbringung.

Die Stadt Biberach sucht deshalb für eine ordentliche Gastarbeiterfamilie (Italiener, Vater 53 J., Sohn 25 J., Töchter 21 und 16 J.), die jetzt durch unverschuldete Umstände in einer ungeheizten Baracke ohne ausreichende sanitäre Verhältnisse leben müssen, eine

3-Zimmer-Wohnung

zu ortsüblicher Miete. Alle vier Familienmitglieder sind in festen Arbeitsverhältnissen.

Claus-W. Hoffmann, Oberbürgermeister

Abb. 6: Wohnungssuche für eine italienische Familie in Biberach: Inserat des Biberacher Oberbürgermeisters vom 7. Januar 1971.



Abb. 7: Die Tanzkapelle der italienischen Arbeiter im Centro Italiano in der Bleicherstraße.

Das Echo war niederschmetternd. Nicht nur, dass keine Wohnung angeboten wurde, der Oberbürgermeister erhielt eine Reihe beleidigender und teilweise anonymer Zuschriften. In einer hieß es: „Dürfte unsere berufstätige Bevölkerung von der Gewerkschaft aus 48 Stunden je Woche arbeiten, so bräuchte unsere Wirtschaft Ihre Freunde nicht... Mit Ihrer Humanitätsduselei haben Sie Ihrer Stadt mehr Schaden als Nutzen zugefügt.“²⁰ Erst eine landesweite Pressekampagne löste eine Woche später eine Welle der Hilfsbereitschaft aus, nachdem die Saporitos vorübergehen in einer städtischen Wohnung untergebracht wurden.²¹

Das bekannte Zitat von Max Frisch über die „Gastarbeiter“ in der Schweiz, wonach man Arbeitskräfte rief und Menschen kamen²², galt auch in Biberach. Es war das Verdienst der Caritas bzw. der katholischen Kirchengemeinde, diese Zusammenhänge schon Anfang der 1960er-Jahre erkannt zu haben. Katholischen Hilfsorganisationen war die Betreuung italienischer Arbeitskräfte durch die zwischenstaatlichen Anwerbeabkommen zugewiesen worden. Dies lag ja auch nahe, denn italienische „Gastarbeiter“ waren bekanntlich katholisch. Die katholischen Kirchengemeinden in Biberach erwiesen sich mit „ihren“ Italienern solidarisch.

Im Januar 1961 verabschiedete die Kreis-Caritas heimkehrende italienische Saisonarbeiter aus Schussenried und Biberach im Kolpinghaus. Firmen bezahl-

ten das Essen. Pater Michel aus Birkendorf feierte einen Gottesdienst mit italienischen Liedern und zum Schluss gab es einen lustigen Film mit Untertiteln – Lachen ohne Ende.²³ In der Spitalkirche fand hinfort ein katholischer Gottesdienst in der Landessprache statt. Eingeladen hatte eine Gruppe von Frauen und Männer katholischer Konfession.²⁴ Wer steckte dahinter? Es war ein „Aktivkreis Pater Leppich“. Der katholische Prediger, auch bekannt als „Maschinengewehr Gottes“²⁵, sprach im Oktober 1961 vor rund 2000 Menschen in der Stadtpfarrkirche. Unter dem Motto „Wo die Christen versagen, breitet sich der Kommunismus aus“ sollte eine Leserbriefkampagne in der Schwäbischen Zeitung und ein Antrag an den Gemeinderat die Bevölkerung für die Lage der italienischen Arbeitskräfte sensibilisieren. Das Ziel war ein „Centro Italiano“, eine Begegnungsstätte für Italiener, in Biberach zu schaffen.²⁶

Die Reaktion des Stadtrates war eher abwartend. Ein Jahr später unterstrich der Aktionskreis „Pater Leppich“ seine Forderung mit einer Unterschriftenaktion. Der damalige Stadtpfleger vertrat ganz entschieden die Meinung, die Schaffung eines „Centro“ sei keine kommunale Aufgabe. Für „Fremdarbeiter“ sei das Arbeitsamt und für konfessionelle Dinge allenfalls die Kirche zuständig.²⁷

Im Juli 1962 unterstrich eine demonstrative Versammlung von 400 Italienern im Kolpinghaus das



Abb. 8: Don Mario Stefanutti.

große Bedürfnis nach einer italienischen Begegnungsstätte.²⁸ Da erinnerte man sich im Januar 1963 an eine Baracke in Birkendorf, wo heute das Gemeindezentrum St. Josef steht. Sie stammte aus dem Jahre 1941 und war von der NS-Volkswohlfahrt errichtet worden. Lange Zeit hatte sie als Kindergarten gedient. Inzwischen wurde sie von Pater Michel bewohnt. Er hielt darin regelmäßig Treffen für Italiener ab. Der Plan war, diese Baracke in die Bleicherstraße zu verlegen. Das löste bei den dortigen Anlegern besorgte Proteste aus. Der Platz ziehe geradezu lichtscheues Gesindel an. Damit seien aber nicht Italiener gemeint.²⁹

Der Einspruch der Anlieger wurde zwar abgewiesen, aber der Platz wenigstens beleuchtet. Heute befindet sich ein Parkplatz an dieser Stelle. Im November 1963 konnte das „Centro Italiano“ endlich feierlich eingeweiht werden. Der Unterhalt des Centro war Sache der Caritas.³⁰ Doch wenige Monate später erwies sich diese Baracke schon als zu klein.³¹ 1966 erweiterte man die Anlage und baute drei Bocciabahnen.

Im Herbst 1972 benötigte die Holzfirma Härle das Gelände.³² Also verlegte man das „Centro“ ans Ende der Bleicherstraße auf das Gelände eines ehemaligen Auffüllplatzes – noch weiter von der Stadtmitte entfernt.³³ Fünf Jahre später stellte die Stadt der italieni-

schen Gemeinde ein Haus am Zeppelinring zur Verfügung, wo die italienische Gemeinde das Carlo-Steeb-Haus³⁴ unterhielt.³⁵

Ohne Don Mario Stefanutti, der interessanterweise aus Istrien im damaligen Jugoslawien stammte, wäre das Miteinander von Einheimischen und Italienern in Biberach nicht so einfach gelungen.³⁶ Er war seit 1963 Mitglied der Italiener-Mission in Biberach und Ravensburg und hat sich beileibe nicht nur für Italiener, sondern für Ausländer in Biberach generell eingesetzt. Ihm ist es mit zu verdanken, dass Biberach in Sachen Mitwirkung von Ausländern am kommunalen Geschehen eine Vorreiter-Rolle spielte. Biberacher Ausländer wählten im Mai 1975 erstmals einen Ausländerausschuss. Damit war Biberach nach Nürnberg bundesweit die zweite Stadt mit einer derartigen Einrichtung, durch die eine Mehrheit gewählter Ausländervorteiler zusammen mit einer Minderheit von Stadträten den Gemeinderat beraten sollten. Zur Verwirklichung des Biberacher Ausländerausschusses bedurfte es einer Art „Lex Biberach“, da die Württembergische Gemeindeordnung erst angepasst werden musste.³⁷ Letztlich duldeten die Aufsichtsbehörden nicht, dass in einem beratenden Gemeinderatsausschuss Ausländer die Mehrheit stellten. Wegen seines kommunalpolitischen Engagements erhielt Stefanutti 1986 als erster Ausländer die Bürgerurkunde verliehen.³⁸

Die Wahlbeteiligung war dank seines Engagements erstaunlich hoch, so hoch wie niemals später mehr. Über zwei Drittel der türkischen Wahlberechtigten, über 70 Prozent der Italiener und über 80 Prozent der Biberacher Griechen und sonstigen Ausländer nahmen an der Wahl teil.³⁹ Antonio Rubino vertrat in diesem beratenden Gremium des Gemeinderats die italienische Bevölkerung viele Jahre lang. Die Bilanz der Arbeit dieses Ausländerausschusses, der aufgrund der Gemeindeordnung eben nur ein Beratungs- und kein Mitbestimmungsorgan darstellte, war über die Jahre hinweg allerdings ernüchternd. „Das Ziel, von den Ausschussmitgliedern Anregungen zu bekommen, wurde im erwarteten Umfang nicht erreicht“, heißt es in einer Stellungnahme der Biberacher Stadtverwaltung von 1982.⁴⁰

Ein wichtiger Treffpunkt für die italienische Gemeinde Biberachs war das Fronleichnamfest im Hof hinter dem alten Landratsamt an der Ulmer-Torstraße. Vielleicht ist darin sogar der Beginn des bekannten Biberacher Kirchplatzfestes zu sehen.⁴¹



Abb. 9: Fronleichnamfest der italienischen Gemeinde im Garten hinter dem alten Landratsamt.

Die einstigen italienischen „Gastarbeiter“ haben sich weitgehend integriert, natürlich vor allem im Zuge der Schaffung der Europäischen Union. Manche haben die deutsche Staatsbürgerschaft angenommen, andere nicht. Aber heute genießen alle das kommunale Wahlrecht in Biberach.

Bis es so weit war, gingen allerdings Jahre ins Land. Der Betreuer der italienischen Arbeitnehmer bei der Firma Liebherr umschrieb die Stimmung unter italienischen Arbeitnehmern nach dem allgemeinen Anwerbestopp 1973 mit den Worten: „Wir Gastarbeiter wollen keine Sonderrechte, aber auch nicht benachteiligt werden. Man könnte uns ruhig an den Kommunalwahlen beteiligen. Wir leben in Biberach mit allen Pflichten, also wäre es angebracht, uns auch die Recht zu geben.“⁴²

Und vielleicht noch ein Zitat einer Äußerung von Don Mario Stefanutti aus dem Jahr 1982, das im Grunde bis heute Gültigkeit besitzt: „Die hier lebenden Ausländer sind für uns nicht irgendwelche Fremde. Während der vielen Jahre ihres Hierseins sind sie uns vertraut geworden. Zeigen wir diesen Menschen, dass wir zusammengehören. Unterhalten wir uns mit einander über unsere Probleme.“⁴³

Anmerkungen

- 1 Der vorliegende Aufsatz ist die leicht veränderte Form eines Vortrags, der am 3. Juli 2010 im Rahmen der Veranstaltung „Kunst, Kommerz und, dolce vita“ – Oberschwaben und Italien – Schlaglichter einer langen Beziehung“ der Gesellschaft für Heimatpflege, der Gesellschaft Oberschwaben und der Hochschule Biberach gehalten wurde.
- 2 Die folgenden Ausführungen basieren auf einem Interview mit Antonio Rubino v. 17.03.2009.
- 3 Siehe: <http://de.wikipedia.org/wiki/Gastarbeiter>, Zugriff v. 09.06.2010: Bereits Anfang der 1970er-Jahre wurde der Begriff von einigen Soziologen als euphemistisch betrachtet. Aufgrund ihrer Initiative veranstaltete der WDR 1972 ein Preisausschreiben zur Findung eines geeigneteren Wortes, zu dem 32 000 Vorschläge eingingen. Hiernach wurde zunächst der Begriff des „ausländischen Arbeitnehmers“ vermehrt benutzt, später war in seriösen Publikationen von „Arbeitsmigranten“ die Rede.
- 4 Herbert, Ulrich: Geschichte der Ausländerpolitik in Deutschland – Saisonarbeiter, Zwangsarbeiter, Gastarbeiter, Flüchtlinge, München 2001, S. 192ff.
- 5 Schönwälder, Karen: „Ist nur Liberalisierung Fortschritt?“ – Zur Entstehung des ersten Ausländergesetzes der Bundesrepublik, in: Motte, Jan et. al.: 50 Jahre Bundesrepublik – 50 Jahre Einwanderung. Nachkriegsgeschichte als Migrationsgeschichte, Campus-Verlag Frankfurt/New York 1999, S. 128.
- 6 Meier-Braun, Karl-Heinz/ Weber, Reinhold: Kleine Geschichte der Ein- und Auswanderung in Baden-Württemberg, Leinfelden-Echterdingen 2009, S. 118ff.

- 7 Schwäbische Zeitung, 8. 11. 1961, Die Wirtschaft.
- 8 StA BC, E Bü 701 Caritas-Stelle Biberach(gez. Helmert) an Gemeinderat Biberach v. 12.12.1961; Schwäbische Zeitung, 29.12.1961, Rund ums Rißtal.
- 9 Schwäbische Zeitung, 11.1.1962, Rund ums Rißtal, Rabiater Ausländer.
- 10 Vgl. Leserstimmen in der Schwäbischen Zeitung, 27.1.1961.
- 11 Schwäbische Zeitung, 19.4.1962, Rund ums Rißtal.
- 12 StA BC, E Bü 761, Gem. Prot. v. 7.1.1963.
- 13 StA BC, E Bü 761a, Gem. Prot. v. 9.11.1964; TG 1847 Biberach e.V. Fußballabteilung an Bürgermeister v. 24.10. 1964.
- 14 StA BC, E Bü 761, Gem. Prot. v. 21.01.1963.
- 15 Oswald, Anne von/ Schmidt, Barbara, „Nach Schichtende sind sie immer in ihr Lager zurückgekehrt...“ Leben in „Gastarbeiter“-Unterkünften in den sechziger und siebziger Jahren“, in: Motte, Jan et al.: a.a.O., S. 186f.
- 16 Oswald, Anne von/ Schmidt, Barbara, „Nach Schichtende sind sie immer in ihr Lager zurückgekehrt...“ Leben in „Gastarbeiter“-Unterkünften in den sechziger und siebziger Jahren“, in: Motte, Jan et al.: a.a.O., S. 185ff.; vgl. StA BC, G2 Bü 25, Prot. der Sitzung des Gesamtausschusses für Fragen ausländischer Arbeitnehmer v. 4.3.1974 (Elke Linde).
- 17 Oswald, Anne von/ Schmidt, Barbara, „Nach Schichtende sind sie immer in ihr Lager zurückgekehrt...“ Leben in „Gastarbeiter“-Unterkünften in den sechziger und siebziger Jahren“, in: Motte, Jan et al.: a.a.O., S. 187.
- 18 StA BC, E Bü 761a, Gem. Prot. v. 7.6.1960.
- 19 Vgl. das Inserat der Fa. Handtmann in der Schwäbischen Zeitung v. 15.2.1961.
- 20 StA BC, E Bü 761a, Schreiben an OB Hoffmann v. 17.1.1971.
- 21 StA BC, E Bü 761a, Schwäbische Zeitung v. 7., 13. und 16.1.1971; Stuttgarter Zeitung v. 7. und 13.1.1971; Abendzeitung v. 15.01.1971.
- 22 Frisch, Max: Überfremdung I, in: Schweiz als Heimat?, Frankfurt 1990, S. 219.
- 23 Schwäbische Zeitung, 24.1.1961, Caritas betreut italienische Fremdarbeiter.
- 24 Schwäbische Zeitung, 17.3.1961, Worte an die in Biberach weilenden Italiener.
- 25 Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Johannes_Leppich, Zugriff v. 15.6.2008.
- 26 StA BC, E Bü 761, Aktivkreis Pater Leppich (H.-J. Hoffmann) an Gem. Rat und Bürgermeister v. 7.3.1961; Gem. Prot. v. 13.3.1961; Caritasverbandsstelle BC an Gem. Rat v. 11.12.1961; Schwäbische Zeitung, 13.9., 21.9., 28.9., 4.10. 1961.
- 27 StA BC, E Bü 761, Stadtpfleger an Bürgermeister v. 19.01.1962.
- 28 Schwäbische Zeitung, 19.7.1961, Für Biberach ein „Centro Italiano“ geplant.
- 29 StA BC, E Bü 761, Gem. Prot. v. 7.1.1963; Interessengruppe Bleicherstraße an Stadt Biberach v. 14.2.1963.
- 30 Schwäbische Zeitung, 9.11.1963, Ein „Centro Italiano“ in Biberach.
- 31 StA BC, E Bü 761, Gem. Prot. 3.4.1964.
- 32 StA BC, E Bü 761, Aktennotiz d. Liegenschaftsamtes v. 21.9.1972.
- 33 StA BC, E Bü 761a, Kath. Pfarramt für Italiener an Bürgermeister v. 25.2.1974.
- 34 http://de.wikipedia.org/wiki/Carlo_Steeb: Carlo Steeb (1773–1856), ein in Tübingen geborener Konvertit, wurde als Priester und „Samariter von Verona“ eine Symbolfigur für die deutsch-italienische Freundschaft.
- 35 StA BC, G2 Bü 25, Protokoll der Sitzung des Ausländer-Gesamtausschusses v. 11.9.1980; Lt. Mitteilung von Kirchenpfleger Dieter Mayer v. 7.10.2010 handelte es sich um das Gebäude der ehemaligen „Von Settelin’schen Kaplanei“ am Zeppelinring 5, das wegen des damals geplanten Busbahnhofs an der Ecke Zeppelinring/Ulmer-Tor-Straße/Eselsberg an die Stadt verkauft worden war und dessen Erdgeschoss von der katholischen Kirchengemeinde angemietet wurde.
- 36 Rubino, Antonio: Un po’ di storia del centro a Biberach, Comitato Genitori, Gemellaggio con la Città di Asti, in: 25 anni di missione Biberach-Ravensburg 1965–1990, S. 10ff., Croce al merito a Don Staffanutti, ebend. S. 11.
- 37 StA BC, G2 Bü 26, Reg. Präs. Tüb. an Bürgermeister v. 27.5.1975; Gem. Prot. v. 16.6.1975.
- 38 Schwäbische Zeitung, 7.10.1986.
- 39 StA BC, G2 Bü 26.
- 40 StA BC, G2 Bü 25, Stadt Biberach Hauptamt: Ausländerausschuss Bilanz 1982.
- 41 Lt. Mitteilung des ehem. Kirchenpflegers Dieter Mayer v. 7.10.2010 wurde das Kirchplatzfest um 1980 von Pfarrer Schlichte als katholisches Gemeindefest initiiert. Es sei anzunehmen, dass unter anderem auch das öffentliche, im Freien abgehaltene Fest der Italiener mit in die Überlegungen herein gespielt hat. Das zweite Kirchplatzfest wurde aber bereits auf Anregung von Dekan Bilger ökumenisch abgehalten.
- 42 StA BC, E Bü 3873, Wochenblatt v. 17.5.1974.
- 43 Schwäbische Zeitung, 9.3.1982.

Bildnachweis

S. 29, 30, 32, 33, 34 privat
S. 31 Schwäbische Zeitung

Quellen- und Literaturverzeichnis:

Städtische Archive Biberach (StA BC):

E Bü 761, Bü 761a, Bü 1863, Bü 2098, Bü 3873; G2 Bü 25, 26, 29
Schwäbische Zeitung div. Jg.

Herbert, Ulrich: Geschichte der Ausländerpolitik in Deutschland – Saisonarbeiter, Zwangsarbeiter, Gastarbeiter, Flüchtlinge, München 2001

Meier-Braun, Karl-Heinz/ Weber, Reinhold: Kleine Geschichte der Ein- und Auswanderung in Baden-Württemberg, Leinfelden-Echterdingen 2009

Oswald, Anne von/ Schmidt, Barbara, „Nach Schichtende sind sie immer in ihr Lager zurückgekehrt...“ Leben in „Gastarbeiter“-Unterkünften in den sechziger und siebziger Jahren“, in: Motte, Jan et al.: 50 Jahre Bundesrepublik–50 Jahre Einwanderung: Nachkriegsgeschichte als Migrationsgeschichte, Campus-Verlag Frankfurt/New York 1999

Rubino, Antonio: Un po’ di storia del centro a Biberach, Comitato Genitori, Gemellaggio con la Città di Asti, in: 25 anni di missione Biberach-Ravensburg 1965–1990

Schönwälder, Karen: „Ist nur Liberalisierung Fortschritt?“ – Zur Entstehung des ersten Ausländergesetzes der Bundesrepublik, in: Motte, Jan et al.: 50 Jahre Bundesrepublik–50 Jahre Einwanderung. Nachkriegsgeschichte als Migrationsgeschichte, Campus-Verlag Frankfurt/New York 1999